

matisieren. Vor allem deshalb wie auch aufgrund ihres leicht verdaulichen illustrativen Stils haben Museen vom Centre Pompidou in Paris bis zum MoMA in New York den Künstler für Wandarbeiten beauftragt.

In dieser präzisen Galerieausstellung untersucht Perjovschi die Möglichkeit, Linien in skulpturale Dimensionen zu übersetzen und so die Wahrnehmung des Besuchers auf komplexere Weise einzubinden. Auch wenn die skulpturale Qualität dieser Arbeiten beschränkt ist und auch deren formale Nuancen nicht so ausgearbeitet sind wie die der eigentlichen Thematik des Künstlers, ist die jüngste Arbeit, »Wire Drawing (Sibiu)« (2011), besonders vielversprechend. Sie ist ein Gewebe aus Draht, das am Boden liegt und dessen lockere Maschen hunderte von Figuren zeichnen. In dieser Übersetzung von Linien (inspiriert von der Zeichnung »Urzeala« (1986–1988)) in Maschengewebe verändert sich die Bedeutung. Die gewobenen und aufgrund der Unregelmäßigkeiten des Webens und nicht aufgrund der Geste des Künstlers idiosynkratischen Figuren kommunizieren auf eine neue Art: durch Drehungen und Faltungen des sich nach außen, herum- und zurückbiegenden Gewebes. —

JOHN BEESON

Aus dem Amerikanischen von der Redaktion

ENZO MARI

»The Intellectual Work«
Tanya Leighton, Berlin
7.9.–19.11.2011

KOPF UND HAND

Die Berliner Galerie Tanya Leighton zeigt Enzo Maris Sammlung von Briefbeschwerern. Der Kern der Ausstellung, der zuvor im Kaleidoscope Project Space in Mailand zu sehen war, wird hier in Kooperation mit der Kuratorin Barbara Casavecchia von einem Beiprogramm flankiert: Talks und Interventionen der Künstler Jason Dodge, Tim Rollins + K.O.S. und Pavel Büchler. Enzo Mari ist 79 Jahre alt und eine entscheidende Figur des italienischen Nachkriegsdesigns. Seine Möbel sehen aus, als meinten sie es gut mit einem, wohlwollend, human(istisch) und passen in den Zeitgeist der 60er/70er Jahre, als sich die Industrie wieder dem Menschen annäherte. In diesen Jahren hat er immer auch als Künstler, nie nur als Designer denkend und handelnd seine robuste Formensprache entwickelt.

Maris Briefbeschwerer, in der Galerie auf großflächigen Sockeln gruppiert, sind Bruchstücke seines beruflichen, häuslichen und



Ausstellungsansicht »The Intellectual Work: Enzo Mari«
Courtesy the artist and Tanya Leighton Gallery, Berlin, Photo: Hans-Georg Gaul

künstlerischen Alltags. Ein Türkopf, ein mechanisches Teil, Überbleibsel aus Werkstätten und auch sehr komplette Dinge wie Multiples und ein Bildhauerknüpfel. Das sieht besonders in der Summe verführerisch aus, und dass sie von ihm über viele Jahrzehnte gesammelt wurden, ist ein schöner Gedanke. Die Briefbeschwerer haben etwas von Handschmeichlern und bieten dem Sammler die Möglichkeit intuitiver Entscheidung. Einen Moment der Zuneigung. In solchen Augenblicken wird nicht zwingend intellektuelle Arbeit geleistet, sondern Geschmack und Lust dürfen kurz ans Steuer.

Man erfährt etwas über Enzo Mari auf einer anderen Ebene als der des präzisen Designers. Der Hinweis auf die intellektuelle Arbeit liegt in Form kopierter Arbeitsblätter großer Köpfe wie J. S. Bachs, Michelangelos oder Galileo Galileis beispielhaft unter den kleinen massiven Stücken. Bei so großen Referenzen schwingt etwas Kulturkitsch mit. Doch in seinem Vortrag an der Berliner Universität der Künste erlebt man Mari als agilen Kulturkritiker. Er ist enttäuscht, fast zornig über die heutige Hektik und mangelnde Sinnlichkeit. Auch ist Mari sehr skeptisch gegenüber der gängigen Idee des Intellektuellen, denn seiner Meinung nach ist dies eine sehr seltene Spezies. Er selbst zählt sich dazu. Der Geniebegriff liegt bei all den alten, bedeutenden Namen unter Gewicht nahe, wird von Mari aber differenziert und im Titel der Ausstellung und dem Katalog als »intellektuell« angesprochen. Die intellektuelle Arbeit hat eher mit Konsequenz in Ausführung und Lebensweise zu tun als mit dem in die Wiege gelegten Plus an Grips. Die Kom-

ination von Hand und Kopf. Außen herum wimmelt es allerorts von Halbwissen, so sieht es Mari.

Tatsächlich wird ja gegenwärtig sehr gleichmäßig viel nützliche und unnütze Information verbreitet. Ein nostalgisches Bild also von arbeitsamen Papierstapeln im Studio, die beschwert sind, damit sie nicht verwehen. Im September zeigte als erste Intervention der in Berlin lebende Künstler Jason Dodge spärlich verteilt im zweiten Raum der Galerie Stapel von Kissen und Bettbezügen aus dem Krankenhauskontext. Sauber gefaltet und mit Bedeutung befüllt. Ob Mari, Dodge und nachfolgende Künstler sich brauchen, ist nicht sicher, aber man könnte eine Linie ziehen von den beschwerten Papierblättern zu Dodges auratisch beladenen Stapeln und schließlich zum Ausstellungsprogramm mit dem einen Anker: Enzo Mari. — BENJAMIN HIRTE

Bill Bollinger

ZKM Museum für Neue Kunst, Karlsruhe
28.5.–25.9.2011

THE TRANSCENDENCE OF THE HARDWARE STORE

The late Noughties wave of Flatpack Conceptualism owes a bow of gratitude to the forgotten Post-Minimalist Bill Bollinger. An alumnus of Harald Szeemann's seminal *When Attitudes Become Form*, his retrospective at ZKM presents a streamlined use of store-bought products arranged in rigorous alchemical networks. The practice is a plundering of hardware aesthetics exploring inherent